

Unerwähnt bleibt Pignons Mitgliedschaft in dem 1400 begründeten Pariser „Minnehof“, der burgundisch dominierten „Cour Amoureuse“: Carla Bozzolo/Hélène Loyau, *La Cour Amoureuse dite de Charles VI*, t. I, Paris 1982, S. 84f. Schließlich sei noch ergänzend zu dem – in Einzelheiten nicht immer ganz korrekt dargestellten – Thema Konzil von Basel vermerkt, daß in der dort anhängigen Auseinandersetzung um den Stuhl von Auxerre zwischen Pignon als herzoglichem Kandidaten und Hugues de Noës als Elekten die Konzilsväter Kaspar von Perugia mit einem Gutachten beauftragten, das aus politischen Erwägungen zugunsten des Dominikaners ausfiel (Basel, UB, E I 10, f. 310^r – 312^v). Zu dem von den burgundischen Gesandten in Basel beschworenen Sitz- und Rangstreit s. jetzt (unter Benützung von Paris, BN, ms. lat. 1515) den – V. nicht mehr zugänglichen – Aufsatz von H. Heimpel in der *Fleckenstein-Festschrift*, Sigmaringen 1984, S. 469–482.

Im übrigen schmälern die Ergänzungen keineswegs das grundsätzliche Verdienst des Autors, durch seine Forschungen das bislang wenig untersuchte burgundische Staatsdenken des 15. Jh. weiter erhellt zu haben, wobei Laurens Pignon besondere Bedeutung als Theoretiker und Exekutor der Politik unter Philipp dem Guten zukommt. Können wir auf ähnliche Studien zu Persönlichkeiten aus etwas späterer Zeit wie Guillaume Filastre hoffen, in dessen Werk V. wie bei Guillaume Hugonet einen entscheidenden Umbruch zu neuzeitlichen säkularisierenden Vorstellungen erkennt, was er anderwärts bereits kurz ausführte (*Fifteenth Century Studies* 9, 1984, S. 210f.)? Besonderes Interesse wird in diesem Zusammenhang auch eine m. W. schon kurz vor der Veröffentlichung stehende Studie beanspruchen können: „Paganism at the Burgundian Court. The Case of Jean Jouffroy“.

Köln

Heribert Müller

Reformation

Max Steinmetz (Hg.): *Die frühbürgerliche Revolution in Deutschland* (Studienbibliothek DDR-Geschichtswissenschaft, Bd. 5), Berlin (DDR) 1985 (359S., DM 18,-).

Der fünfte Band der Reihe, die Studierenden und Fachwissenschaftlern „in konzentrierter Form und zielgerichteter Auswahl Beiträge“ anbietet, „die Genesis, Stand und Fortführung eines bestimmten Forschungsthemas kennzeichnen“, so der Umschlagentext, ist einem Arbeitsbereich gewidmet, der vor allem in den 1970ern zu den meistdiskutierten zwischen Historikern aus der Bundesrepublik und der DDR gehörte. Neben der Einleitung des Herausgebers vereinigt er 21 Beiträge von Historikern aus der DDR, entstanden in der Zeit von 1952 bis 1984. Ergänzt werden diese durch eine umfangreiche Auswahlbibliographie (S. 336–357), welche die breite Behandlung des Themas in der Geschichtswissenschaft der DDR belegt. Die Beschränkung der Titelauswahl auf Arbeiten aus der DDR mag dem Charakter der Dokumentation eines langjährigen Forschungsschwerpunktes gerecht werden, indiziert aber gleichzeitig eine Verengung der veröffentlichten wissenschaftlichen Kommunikation auf ideologisch gesichertes Terrain, das die international kontroverse Diskussion um die „frühbürgerliche Revolution“ leider ausblendet. Die Auswahl der Beiträge folgt einer ähnlichen Scheu vor der Herausforderung wissenschaftlichen Diskurses. So fehlt ein Beitrag Bernhard Töpfers, des meines Erachtens wichtigsten marxistischen Kritikers jenes Forschungskonzepts in der DDR selbst, der 1963 dafür plädierte, auf die Charakterisierung von Reformation und Bauernkrieg als „frühbürgerlicher Revolution“ zu verzichten. Auf ihn gehen lediglich D. Lösche (S. 145f.) und G. Vogler (S. 207) kurz ein. Die chronologische Reihung der Beiträge vermittelt ohne die Aufnahme solch grundsätzlicher kritischer Positionen den Eindruck eines unumstrittenen Forschungskonzeptes, das sich kontinuierlich weiterentwickeln konnte und so zum prinzipiell anerkannten Kanon der Geschichtswissen-

schaft gehört. Die Beschäftigung mit der „frühbürgerlichen Revolution“ in Deutschland wird in dieser darstellerischen Konzeption des vorliegenden Bandes deutlich als Bestandteil eines teleologischen Geschichtsbildes, das bestrebt ist, „Erbe und Tradition der deutschen Geschichte entsprechend den neu herangereiften gesellschaftlichen Bedingungen der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft ... zu erschließen“, wie Steinmetz in seiner Einleitung (S. 28) betont.

Zu den diesbezüglichen Schlüsselbeiträgen, die vor allem auf Fragen der Periodisierung und Systematisierung der Stellung der „frühbürgerlichen Revolution“ im Übergang von feudaler zu kapitalistischer Gesellschaftsformation eingehen, zählen Steinmetz' Wernigeroder Thesen von 1960 (S. 38–48), die Beiträge Lösches aus dem Jahr 1967 (S. 130–149), Voglers von 1974 (S. 202–223) und Küttlers von 1980 (S. 267–281). Dabei zeigt sich, wie im Lauf der Zeit der Begriff präzisiert worden ist, Reformation und Bauernkrieg Profil gewannen als erste „Revolution bürgerlichen Typs ... in Deutschland“ (S. 222f.). Verwiesen wird immer wieder auf die Bedeutung des Versuchs der Überwindung feudaler Zersplitterung des Reiches. Die Entwicklung von Vorstellungen zur Stärkung des nationalen Marktes, nationalkirchlicher Organisation und politischer Zentralgewalt (S. 218) in Abgrenzung gegenüber traditionellen Strukturen wird als eine ihrer bedeutenden Leistungen angesehen. Es dokumentiert sich darin ein durchgängiger Traditionsstrang marxistischer Geschichtsschreibung seit Engels, der noch genügend Zündstoff für die Diskussion gerade mit neueren Ansätzen westlicher Politik- und Gesellschaftsgeschichte der Frühneuzeit bietet. Wird hier die territoriale Zersplitterung des Reiches doch als eines der Hauptthemenisse bei der Entfaltung der bürgerlichen Gesellschaft bzw., um einen Terminus nichtmarxistischer Gesellschaftsgeschichte zu gebrauchen, des Modernisierungsprozesses im Alten Reich gesehen. Dem läßt sich entgegenhalten, daß gerade in der Orientierung bürgerlicher Gruppen des späten 16. und des 17. Jahrhunderts auf die sich entfaltenden frühmodernen Territorien, unter Umgehung traditioneller stadtbürgerlicher Strukturen, ein Modernisierungspotential entsteht, das Ansätze eines Wandlungsprozesses andeutet, der sich mit dem Kategorienrahmen der „frühbürgerlichen Revolution“ nicht fassen läßt. Problematisch erscheint mir zudem die Focussierung kirchlicher, sozialer, politischer und ökonomischer Veränderungen, die jeweils nicht zwingend gleichen Zeitstrukturen folgen, auf den Wirkungszusammenhang Bauernkrieg und Reformation. Deren Einbettung in einen frühbürgerlichen europäischen Revolutionszyklus, als dessen konsequenter Höhepunkt die Entstehung des ersten bürgerlichen Staatswesens in den nördlichen Niederlanden interpretiert wird (S. 278), neigt zur räumlichen, zeitlichen und strukturellen Überdehnung von Wirkungssträngen, deren Kohärenz so eindeutig nicht ist bzw. sich denjenigen, die sich nicht zwingend der historisch-materialistischen Geschichtsinterpretation verpflichtet wissen, auch immanent interpretiert nur sehr schwierig vermitteln, wollen sie sich nicht auf die triviale Ebene dessen begeben, daß alles mit allem zusammenhänge.

Neben grundsätzlichen methodischen, ideologischen und theoretischen Interpretationsdifferenzen sind es Schwierigkeiten in der Vermittlung dieser Differenzen, die den Kommunikationsprozeß zwischen marxistischer und nichtmarxistischer Geschichtswissenschaft erschweren. Die intensive Beschäftigung mit den im angezeigten Band dargestellten Positionen, die in den Ergebnissen der Einzelbeiträge etwa zum Luther- und Müntzerbild einen Annäherungsprozeß belegen, ermöglicht die Knüpfung von wissenschaftlichen Kommunikationsfäden. Von daher ist das Buch unverzichtbar für jeden, der sich mit der Geschichte von Reformation und Bauernkrieg befaßt und dabei die dringend erforderliche Diskussion mit der Geschichtswissenschaft in der DDR sucht.

Gießen

Olaf Mörke

J. V. Pollet, O. P.: Martin Bucer. Études sur les relations de Bucer avec les Pays-Bas, l'Électorat de Cologne et l'Allemagne du Nord. Tome I Études. Tome II Documents. Leiden 1985.